

Weltkrieg und Wissenschaft.

Von Dr. Dr. Josef Kammerer, Naumburg in Hessen.

Ein Blick in das vor kurzem von der Münchner Redaktion der „Hochschulnachrichten“ herausgegebene Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1917 zeigt, daß selbst in der Siedehitze des Weltbrandes das wissenschaftliche Streben bei uns auf der Höhe steht. Wie im tiefen Frieden konnten Deutschlands und Oesterreichs Universitäten selbst gegen Ende des dritten Kriegesjahres ihre Pforten öffnen, die Vorlesungen ankündigen und ohne merkliche Störungen durchführen. Aus diesem Anlaß der Zubelausgabe der Münchner „Hochschulnachrichten“ dürfte es von Interesse sein, kurz über unsere wissenschaftlichen Zentren zu orientieren. Es werden insgesamt 86 eigentliche Universitäten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz aufgezählt, deren Vorlesungen das Verzeichnis übermitteln. Elf Universitäten entfallen auf Preußen, eine, Straßburg, auf die Reichslande; drei auf Bayern, das außerdem vier Lyceen besitzt: Bamberg, Dillingen, Passau und Regensburg, während Preußen noch die Kgl. Akademie Braunschweig aufweist. Von den übrigen Bundesstaaten hat Baden zwei Universitäten zu verzeichnen: Freiburg in Breisgau mit einer katholisch-theologischen und Heidelberg mit einer evangelisch-theologischen Fakultät. Das Königreich Sachsen ist mit Leipzig vertreten; die thüringisch-sächsischen Staaten mit Jena als gemeinsamer Landesuniversität; Württemberg mit Tübingen, das Großherzogtum Hessen mit Gießen, Mecklenburg mit Rostock. Vom österreichischen Kaiserstaate werden aufgeführt Wien, Innsbruck, Graz und Prag, während Czernowitz zurzeit von den Russen besetzt ist. Da die französisch-schweizerischen Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg ihre Anordnungen aus nationalen Gründen im Laufe der Kriegszeit zurückgezogen haben, sind nur die Vorlesungen Basel, Bern und Zürich registriert. Leider wird seit vielen Jahren die Universität Freiburg in der Schweiz totgeschwiegen, was schon aus statistischen und wissenschaftlichen Gründen sehr zu bedauern ist. Sollte nicht auch der Weltkrieg neuorientierend Wandel schaffen können? Mächtige doch die Redaktion der „Hochschulnachrichten“ großzügig verfahren, alle kleinlichen Bedenken schwinden, Gerechtigkeit walten lassen und zu ihrem früheren Usus zurückkehren!

Auch acht technische Universitäten haben in diesem Semester wieder ihre Pforten geöffnet: Aachen, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Hannover und Stuttgart.

Die Jahreskurse der hier fehlenden österreichischen technischen Hochschulen von Brünn, Graz, Prag und Wien werden nur im Herbst angekündigt. Es reihen sich an fünf tierärztliche Hochschulen: Berlin, Dresden, Hannover, Wien und vier landwirtschaftliche: Berlin, Bonn-Poppelsdorf, Hohenstein und Weihenstephan. Die Forstakademien Tarand, Oberwalde, Hann.-Münden und Eisenach sind während des Krieges geschlossen. In Bergakademien werden aufgeführt: Freiberg in Sachsen und Leoben; Chausthal ist zurzeit geschlossen.

Von sonstigen Hochschulen, Akademien und wissenschaftlichen Instituten sind zu verzeichnen:

- Das Institut für Gärungswesen in Berlin;
- die Fachhochschulcourse für Wirtschaft und Verwaltung in Anlehnung an die Universität Breslau;
- die Hochschule für Kommunale und Soziale Verwaltung in Köln, die Frauenhochschule für Soziale Berufe an der Hochschule für Kommunale und Soziale Verwaltung in Köln;
- die von der Stadt Düsseldorf errichtete, staatlich genehmigte Akademie für Kommunale Verwaltung;
- das Kolonialinstitut der Freien und Hansestadt Hamburg, die Königl. Akademie zu Polen, deren ganzes Festungsbezirk in Anspruch genommen und als solches auch eingerichtet ist, weshalb die Vorlesungen im Vortragssaal der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek stattfinden, schließlich die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, welche Vorlesungen aus den Gebieten der Bibel, des Talmud, der jüdischen Geschichte des Gottesdienstes sowie der Religionsphilosophie unentgeltlich bietet.

Im Laufe der verfloffenen 50 Semester wurden einige wissenschaftliche Anstalten zu vollwertigen Universitäten ausgebaut. Wie nicht anders zu erwarten war, sind in diesem Zeitraum von fünf Kustren die Vorlesungen numerisch gewachsen und haben durch Ausbildung des Spezialistentums namentlich in der medizinischen und philosophischen Fakultät immensen Umfang angenommen. Der rascheren Orientierung halber ist es dankbar zu begrüßen, daß die verschiedenen Zweige des an und für sich unter die philosophische Fakultät im weiteren Sinne fallenden Stoffes bei manchen Universitäten selbständig abgegrenzt wurden, so daß von der ursprünglichen Vierzahl der Fakultäten keine Rede mehr ist. So finden wir an der Seite der eigentlichen philosophischen Fakultät selbständig abge-

grenzt aufgeführt die Naturwissenschaftliche, Staatswirtschaftliche, Tierärztliche oder Veterinär-Medizinische „Fakultät“. Diese Entwicklung dürfte im Verwaltungstechnischen Sinne insofern von praktischer Bedeutung sein, als die betreffenden „Fakultäten“ nunmehr einen in sich abgeschlossenen Kreis bilden und, abgesehen von anderen Unzulänglichkeiten, die Arbeiten der der Philosophischen Fakultät in engeren Sinne angehörenden Doktoranden nicht mehr bei sämtlichen Mitgliedern der „Philosophischen Fakultät“ zu zirkulieren brauchen. So erinnere ich mich, daß meine ins Gebiet der Ägyptologie einschlagende Doktorarbeit nach erfolgter Rezension des diesbezüglichen Fachgelehrten nicht nur den Vertretern der semitischen, klassischen, romanischen und englischen Philologie, sondern auch sämtlichen übrigen ordentlichen Professoren der Philosophischen Fakultät Bonn zur Begutachtung überandt wurde, obwohl letztere Mitglieder der Philosophischen Fakultät in diesem Spezialfach sich für inkompetent erklären müssen. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Formalität große Verlangsamung und nutzlose Erschwerung des Betriebes zur Folge hat, indem die Promotionsarbeit unter Umständen ein ganzes Semester lang „unterwegs“ zu sein verurteilt wird. Daß die Zeitströmungen von großem Einfluß auf die Wahl des Vorlesungsstoffes waren, konnte nicht ausbleiben. Abgesehen von neuen Erfindungen und Entdeckungen, welche die letzten Jahrzehnten namentlich auf dem Gebiete der Naturwissenschaften gezeigt haben, ist auch der Weltkrieg von hoher beeinflussender Bedeutung für den Universitätsbetrieb gewesen.

Als spezifisch neuartige Vorlesungen sind diejenigen anzusprechen, welche das Gebiet der Missionswissenschaft zum Gegenstand haben und seit einigen Semestern zuerst im Hamburgischen Kolonialinstitut für beide Konfessionen gehalten wurden. Als Vertreter der katholischen Missionskunde wirkte seinerzeit in Hamburg nebenamtlich an der Seite des evangelischen Missionsinspektors Lic. theol. Schlunz, der auf diesem Gebiete besonders erfahrene und verdiente Professor Dr. Schmidlein aus Münster i. W., für den eigens jetzt eine Professur für Missionskunde an der Universität Münster errichtet ist. Als Themata wurden bislang von den genannten Dozenten behandelt: Mission und Kultur, das Schulwesen in den Missionen der betreffenden Konfessionen, Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten, die evangelische Mission in Deutsch-Ostafrika, die katholische Mission, die wichtigsten Aufgaben der kolonialen Missions-

arbeit, altchristliche und mittelalterliche Missionsgeschichte, Einführung in die Missionswissenschaft, katholische Begründung der Mission, Missionslage und Aufgabe der Gegenwart. Auch in Würzburg findet dieses neue Feld der Lehrtätigkeit Beachtung, indem dort Professor Krug doziert über Missionsweisen und Missionsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der Missionen in den deutschen Schutzgebieten und der durch den gegenwärtigen Krieg für die Missionen geschaffenen Lage. Erfreuliche Beachtung erfährt im Kolonialinstitut die Pflege der Missions-sprachen. Neben der wissenschaftlichen Einführung in das linguistische Gebiet der Phonetik mit besonderer Berücksichtigung der afrikanischen Sprachen nebst Hör- und Artikulationsübungen werden in Theorie und Praxis gelehrt: Von afrikanischen Sprachen Duala, Ewe, Suaheli, Nama, Herero, die Bantusprachen. Auch die Verkehrssprachen der Südseeinseln, die melanesischen und Karolinen-sprachgruppen werden behandelt. Ganz wie am Berliner orientalistischen Seminare, werden auch in Hamburg eingeborene Sprachgehilfen bei den praktischen Übungen verwendet. Die orientalischen Sprachen des islamitischen Orients, Türkisch, Persisch und Neuarabisch sowie die Idiome Indiens, Mittel- und Ostasiens, Sanskrit, Chinesisch und Japanisch haben ebenfalls ihre wissenschaftlichen Vertreter und Lesoren. Auf vielen Universitäten wird seit dem Wiedererwachen des Polenstaates der polnischen Sprache und slavischen Literatur mehr Aufmerksamkeit geschenkt und regeres Interesse entgegengebracht. Bei der heutigen Freizügigkeit und Zerstreuung der Polen über alle deutsche, Gaue und ganz Oesterreich, sollte eigentlich in jeder katholisch-theologischen Fakultät auch in jeder bischöflich philosophisch-theologischen Lehranstalt Gelegenheit gegeben werden, sich wenigstens die notdürftigsten Kenntnisse in der polnischen Sprache anzueignen.

Das neuerdings anstrengende, vermehrte Studium des Türkischen dürfte nur in seltenen Fällen zu greifbaren praktischen Resultaten führen. Das klägliche Fiasko in manchen türkischen Sprachkursen beruht hauptsächlich darauf, weil das Osmanisch-Türkische eine Mischsprache darstellt, die mit arabischen und persischen Elementen und Konstruktionen vielfach verweben ist und so große Schwierigkeiten bietet. Dazu ist ein tiefgreifender Unterschied zwischen der Schrift- und der Konversationsprache, zwischen dem Geschriebenen und gesprochenen Türkisch. Ich glaube während meines zweijährigen Aufenthaltes in der asiatischen Türkei den Eindruck gewonnen zu haben, daß die türkische

Sprache von verhältnismäßig wenigen Eingeborenen des Türkischen Reiches gesprochen wird und daß das Arabische wohl die Hauptsprache bleiben wird trotz der eifrigen Pflege und Bevorzugung des osmanischen Idioms in unseren Tagen.

Von sonst aktuellen und allgemein interessierenden Gegenständen ist zu erwähnen das von dem Professor der evangelisch-theologischen Fakultät zu Bern angekündigte Kolleg über Glockenkunde, Geschichte, Bau und musikalische Beschaffenheit von Glocken und Geläuten nebst Inschriften und Volkskundlichem. Religion und Weltkrieg behandelt Kirchenrat Wonne in Heidelberg. Ueber die Bedeutung Tolstois und Dostojewskys für die russische Kirche unterrichtet Professor Haase von der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau. Geheimrat Sturb, der von Bonn nach Berlin übergesiedelte Kirchenrechtslehrer kündigt Vorträge an über den Codex juris canonici ecclesiastici. Leider ist die neue Kodifikation des kanonischen Rechts bis jetzt noch nicht im Buchhandel erschienen.

Es kann nicht in den Rahmen einer knappen Skizze fallen, auch nur annähernd die speziell vom Weltkrieg beeinflussten Vorlesungen hier anzuführen. Hervorgehoben sei nur, daß Vorträge, wie: „Der große Krieg“, „Verzerrte und volkshygienische Fragen“, „Die Chemie im Kriege“, „Stickstoffgewinnung“, „Explosivstoffe“, „Organisation der deutschen Kriegswirtschaft“, „Deutschlands wirtschaftliche und politische Weltstellung vor und nach dem Kriege“ auf unseren akademischen Nachwuchs belehrend und befruchtend einwirken werden.

Der gegebene Ueberblick beweist zur Genüge, daß Künste und Wissenschaften auch jetzt im Kriege blühen, ja nicht nur blühen, sondern daß die Wissenschaft das mächtigste Medium in unserer Hand ist, einerseits die Waffen schmieden zu helfen, die uns zum endgültigen Siege führen, andererseits aber auch zugleich die Ideale zu wecken und zu pflegen, das heilige Feuer der Begeisterung zu entfachen zum Schutze von Thron und Altar, Fürst und Volk, Kaiser und Vaterland.

Keiner hat das von den Engländern geprägte Wort mehr empfinden müssen, als dieser selbst: Knowledge is power, Wissen (Schafft) ist Macht. Under Lat. dasjenige Volk, das die Wissenschaft achtet und liebt, begt und pflegt, trägt Krieg und Frieden in den Falten seiner toga. Der Weltkrieg ist davon lebendiger Zeuge, liefert dafür den glanzendsten Beweis.